

Anette Rein

Projekte wie „Schwieriges Erbe“ als Chancen zur Neubestimmung ethnologischer Museen



Die Gründungen ethnographischer Museen im 19. Jh. fanden zwar im Kontext kolonialen Handelns und Forschens statt, doch dauerte es nach dem Ende des letzten Kolonialreichs noch viele Jahrzehnte, bis diese Zeit auch von den Museen als ein wichtiges Thema aufgegriffen wurde. Bis dahin war die hinter den Völkerkundemuseen steckende Ausgangsthese der Differenz zwischen dem Eigenen und dem Fremden Programm.¹

In sogar im Kolonialstil errichteten Gebäuden wurden Unterschiede markiert, Über- und Unterlegenheiten erfahrbar und begehbar und durch entsprechende Präsentationen, etwa in Form von Texten, Bildern und Objekten am europäischen Heimatort lange festgeschrieben.² In den letzten Jahrzehnten organisierten Völkerkundemuseen hin und wieder Ausstellungen oder Veranstaltungen, in denen sie die Kolonialzeit kritisch thematisierten (so Berlin³, Bremen⁴, Frankfurt am Main⁵, Hamburg⁶, Köln⁷, Oldenburg⁸, Stuttgart⁹).

Ein Projekt im Linden-Museum Stuttgart zum museologischen und wissenschaftlichen Umgang mit kolonialzeitlichen Objekten in ethnologischen Museen

Die neueren gesellschaftlichen Entwicklungen in Deutschland, etwa die intensive Provenienzforschung zu ehemals jüdischem Besitz, oder die größere Diver-

sifizierung der Bevölkerung, der allgemeine Gebrauch sozialer Medien als öffentliche Foren zur individuellen Meinungsbildung und nicht zuletzt heftige Diskussionen zum Projekt Humboldt-Forum, verbunden mit Restitutionsforderungen¹⁰ (um nur ein einige Einflußfaktoren zu nennen), führten letztendlich dazu, daß der Antrag für ein gemeinsames interdisziplinäres Forschungsprojekt zwischen der Universität Tübingen und dem Linden-Museum im vorigen Oktober formuliert wurde.

Was heute fast als ein Novum erscheint, war vor 100 Jahren eine Selbstverständlichkeit. Durch Personalunion war ein Museumsdirektor auch Universitätsprofessor, und die Museumsarbeit war gleichermaßen mit Forschen, Sammeln, Lehren und Ausstellen von Objekten verbunden.¹¹ Diese Union löste sich später auf zugunsten eines hierarchischen Verhältnis der beiden Institutionen zueinander: Universität „Theoretiker = oben“ gegenüber Museum „Praktiker = unten“. Kooperationen finden deshalb nicht routinemäßig statt, sondern hängen oft von individuellen Befindlichkeiten und Interessen ab.¹² Umso erfreulicher ist es, daß die Universität Tübingen nun mit 220.000 €¹³ bis 2018 eine Stelle im Lindenmuseum zur Provenienzforschung seiner kolonialzeitlichen Objekte finanziert.

InitiatorInnen des Pilotprojekts sind Prof. Dr. Gabriele Alex (Asien-Orient-Institut der Universität Tübingen), Prof. Dr. Inès de Castro (Linden-Museum Stuttgart) und Prof. Dr. Thomas Thiemeyer (Ludwig-Uhland-In-



von links: Martin Otto-Hörbrand (Referat Öffentlichkeitsarbeit Linden-Museum), Prof. Dr. Gabriele Alex, Prof. Dr. Inès des Castro. Foto: Verfasserin

stitut für Empirische Kulturwissenschaften der Universität Tübingen). Die Finanzierung erfolgt im Rahmen der Exzellenzinitiative der Universität Tübingen durch die Plattform 4 „Bildung – Gesellschaft – Normen – Ethische Reflexion“. Anschließend ist ein größeres Verbundprojekt geplant.

Aus dieser neuen Forschungskonstellation, die eine gemeinsame Befragung der Dinge ermöglicht, entwickeln sich laut Gabriele Alex neue Fragestellungen an die Dinge. Objekte sind das Rückgrat zur Generierung von Wissen. Heute weiß man allerdings, daß menschliche Evolutionsstufen, die früher mit Hilfe von Objekten definiert wurden, hinfällig sind. Wie Alex betonte, stehen den ForscherInnen alle Möglichkeiten offen, im zeitgenössischen Kontext neue Zuschreibungen und Bedeutungskomplexe zu den Objekten zu entwerfen. Es geht darum, die Lebenswege der Dinge herauszufinden. Dabei stellt sich die Frage: Wer ist legitimiert, über kulturelle Differenz zu sprechen, und wem gehört kulturelles Eigentum?

Die PolitikerInnen des Landes Baden-Württemberg hatten die Zeichen der Zeit erkannt. Nicht nur, daß sich das Bundesland durch eine intensive Provenienzforschung zur NS-Zeit auszeichnet, nun wurde diese Forschung erstmals auch auf die Kolonialzeit erweitert.¹⁴ Insofern ist es ein doppeltes Pilotprojekt: es verbindet die erneute enge Zusammenarbeit zwischen zwei Universitätsinstituten und mehreren Museen¹⁵ sowie die interdisziplinäre Erforschung von Dingbiografien aus kolonialen Kontexten.¹⁶ Es scheint die Zeit gekommen zu sein, daß Völkerkundemuseen anfangen, dieses schwierige Thema systematisch als Teil einer kritischen Selbstschau zu bearbeiten. Das bisher eher zögerliche Verhalten der Museen hing vor allem auch mit der schwierigen Dokumentationslage der Objekte in den Sammlungen aus ehemaligen Kolonien zusammen.¹⁷ Wie Inès de Castro ausführte, sind oft nur die Namen derjenigen in den Inventarbüchern verzeichnet, die die Objekte den Museen übergaben. Hingegen fehlen in den meisten Fällen jegliche Angaben über Vorbesitzer, Art des Erwerbs, Angaben zu Stationen von Handlungs- bzw. Sammlungswegen oder gar die Namen der SammlerInnen. Auch muß bei vielen Objekten erst geprüft werden, ob sie tatsächlich in die Kategorie „kolonialzeitliches Objekt“ eingeordnet werden können. Nicht jedes in die Kolonialzeit zu datierende ethnologische Objekt entstammt auch Kolonialgebieten.

De Castro und Alex arbeiten schon seit fünf Jahren eng zusammen. Vor dem Hintergrund der offensichtlichen Notwendigkeit einer Neupositionierung ethnographischer Museen entschieden sie sich für dieses Thema als ein gemeinsames Forschungsvorhaben. Deutliche Zeichen für eine Wandlung dieses Museumstyps sind seit Jahren beispielsweise Neugründungen, Neubauten und die Umbenennungen, bei denen der Begriff „Völkerkunde“ ersetzt wird.¹⁸ Laut de Castro sind Museen auf der Suche nach einem neuen Weg, sie folgten dabei veränderten Machtverhältnissen und neuen globalen Verflechtungen. Die deutsche Gesellschaft sei diverser geworden, und die ethnographischen Museen müßten angesichts dieser veränderten gesellschaftlichen Wirklichkeit ihrem Auftrag neu justieren:¹⁹ „Wie soll und

was soll repräsentiert werden in Hinblick auf die gesellschaftlichen Veränderungen?“ (de Castro) sind Fragen, denen sich Museen mit Vorreiterfunktion widmen.

Aktuell lassen sich nach de Castro mindestens drei inhaltlich unterschiedliche Haltungen gegenüber ethnographischen Sammlungen unterscheiden: die Gruppe „No Humboldt 21“²⁰ argumentiere nur aus der Perspektive der Schuldzuweisung heraus, weshalb die Arbeiten am Humboldt-Forum eingestellt werden sollten;²¹ Migrantengruppen hingegen sähen die gleichen Objekte als ihre eigenen und als Teil ihres kulturellen Erbes an; KuratorInnen würden vor allem eine kulturelle Perspektive einnehmen und als ihre Aufgabe die Vermittlung zwischen unterschiedlichen Kulturen definieren. Während früher ein Museum als „Tempel des Wissens“ oder als „Tempel der Wahrheit“ angesehen wurde, sind wir uns heute über die Vielfalt an Perspektiven auf die Dinge bewußt. Innerhalb des Projekts soll dies herausgearbeitet und dabei Konzepte entwickelt werden, wie man diesen Schatz für ein Publikum durch Ausstellungen sichtbar machen und vermitteln kann.

Zunächst soll sich die Forschung auf zwei Sammlungen des Linden-Museums beschränken: auf Namibia und Samoa. Um wieviele Objekte es dabei geht, ist zum jetzigen Zeitpunkt noch unklar, da erst noch festgestellt werden muß, welche Museumsobjekte exakt aus der Kolonialzeit stammen. In dieser Pilotphase von zwei Jahren geht es auch um die Erarbeitung einer passenden Systematik, die zur besonderen Problematik der Objekte aus Übersee paßt. Wenngleich strukturell vergleichbare Aspekte zu Objekten aus der NS-Zeit bestehen (wie gewaltsame Aneignung, Raub, Schmuggel), stellen die Vielsprachigkeit, die zu überbrückenden geographischen Distanzen und das Übersetzen differenter kultureller Konzepte, etwa im Umgang mit Eigentum, Unterschiede dar, die es notwendig machen, eine neue Systematik in diesem Pilotprojekt zu entwickeln. Noch wissen die ProjektleiterInnen nicht, wie das aussehen wird. Sie sind sich jedoch darüber im Klaren, daß zunächst mit einem westeuropäischen Ansatz (etwa beim Begriff „Eigentum“) an die Objekte herangegangen wird.²² Diese Perspektive sei aber nicht festgezurr, sondern soll während der Pilotphase in Dialogen, die in Form von Workshops und einer Konferenz im April 2017 geplant sind, differenzierter und vielfältiger auch indigenen Konzepten gegenübergestellt werden. Nach Alex wird es darum gehen, was kulturelles Eigentum ist und wer überhaupt ein Recht hat, kulturelles Eigentum zu reklamieren. Auch soll das Konzept der cultural citizenship²³, ein Begriff, der auf die Entwicklungen von Globalisierung und Transnationalisierung reagiert, am Beispiel des Museums erprobt werden. Es soll somit u.a. untersucht werden, wie die Diversität der bundesdeutschen Gesellschaft in partizipativen Aktivitäten und den Sammlungen eines Museums anders abgebildet werden kann – jenseits bisher noch definierter, meist künstlich gezogener ethnischer und kultureller Abgrenzungen.

Fragen, die vor dem Hintergrund der Geflüchteten in Deutschland und verbunden mit dem Bildungsauftrag von Museen von hoher aktueller Brisanz sind. Während EthnologInnen traditionell in die Welt hinausgegangen sind, um das kulturelle Fremde zu erforschen (Alex),

wird jetzt die eigene Sichtweise „zuhaus“ (in Baden-Württemberg) neu reflektiert.

Dieses Forschungsprojekt scheint eine weitere Wende bei Themen völkerkundlicher Museen herbeizuführen. Während man etwa in Frankfurt am Main²⁴ eigene Aussagen vermied und die Interpretation an künstlerisch agierende GastkuratorInnen abtrat, nehmen nun die WissenschaftlerInnen ihre Museumsobjekte endlich wieder selbst in die Hand und fragen nach den vielschichtigen sozialen Beziehungen und Machtverhältnissen, die mit ihnen verknüpft sind, um so die Lebensgeschichten der Dinge zu erforschen, aufzuschreiben und der Öffentlichkeit zu erzählen.

Völkerkundemuseen haben nach de Castro auch in der Zukunft eine wichtige und identitätsstiftende Aufgabe für die Gesellschaft, nämlich den klaren politischen Auftrag der Wissensvermittlung. Um diese Aufgabe erfüllen zu können, müssen sie zunächst eine solide Basis an transparenten Sammlungsgeschichten schaffen, die aufgrund berechtigter Schuldverstrickungen nicht immer wieder in Frage gestellt werden kann.

Anmerkungen

- 1 Vgl. Laukötter 2008
- 2 Zimmerer 2014
- 3 Mittelstrass 2013
- 4 Kolonialzeit 2010
- 5 Hierholzer 2014; Projekt: Ware & Wissen – Kolonialismus <http://www.weltkulturen-openlab.com/de/node/2423> (besucht am 6.3.2016)
- 6 http://www.voelkerkundemuseum.com/files/pm__kolonialismus.pdf (besucht am 6.3.2016)
- 7 Weber 2015
- 8 Timme-Hänsel 2015
- 9 Ausstellung (29.11.2007-27.4.2008) „Von Kapstadt bis Windhuk: Hottentotten oder Khoekhoen? Die Rehabilitation einer Völkergruppe“ <http://www.buehler-hd.de/landeskunde/schwaben/museen/linden/expo/khoekhoen.htm> (besucht am 6.3.2016)
- 10 <http://www.no-humboldt21.de/resolution/> (besucht am 5.3.2016)
- 11 Rein 2003
- 12 Selbstverständlich gibt es hierzu auch immer wieder Ausnahmen, wie z.B. die intensive Zusammenarbeit zwischen dem Rautenstrauch-Joest Museum in Köln und der Universität. Einige ethnologische Universitätsinstitute verfügen auch über eigene (Lehr-)Sammlungen und arbeiten mit diesen; so in Göttingen 17 000 Objekte (<https://www.uni-goettingen.de/de/28899.html>, besucht am 4.3.2016), in Bonn 10 000 Objekte (<http://www.universitaetssammlungen.de/sammlung/211>, besucht am 4.3.2016), in Frankfurt am Main und in Marburg je 6000 Objekte (<http://www.frobenius-institut.de/sammlungen-und-archive/ethnographische-sammlung>; <http://www.uni-marburg.de/fb03/ivk/vk/sammlung>) und in Mainz 2700 Objekte (<http://www.ifeas.uni-mainz.de/1007.php>, besucht am 4.3.2016).
- 13 <http://www.swp.de/ulm/nachrichten/suedwestmuseumschau/Linden-Museum-nimmt-sein-Erbe-systematisch-unter-die-Lupe;art1157835,3714498> (besucht am 6.3.2016)
- 14 Es ist zu vermuten, daß die Erfahrungen der beiden Weltkriege die traumatisierenden Erlebnisse der deutschen Kolonialzeit (bis 9.7.1915) überlagerten und es deshalb erst jetzt möglich ist, sich auch mit dieser Zeit und ihren Folgen konkret in den Institutionen auseinander zu setzen. Wie vorsichtig das Thema „Völkermord“ noch heute behandelt wird, zeigt sich auch daran, daß dieser erst 100 Jahre später (seit 2015) öffentlich Genozid genannt

werden darf. Eine offizielle Entschuldigung für den Mord an den Herero und Nama (1904-1908) durch die Bundesregierung steht jedoch noch aus (Johnson 2015), die Angst vor Entschädigungsforderungen scheint dies zu verhindern (s. a. Zier 2016).

- 15 Es ist ein interdisziplinäres Projekt, an dem nicht nur die EthnologInnen, sondern auch WissenschaftlerInnen aus anderen Kultur- und Gesellschaftswissenschaften und der Rechtswissenschaft teilnehmen; auch externe Kooperationspartner wie Deutscher Museumsbund, Überseemuseum Bremen, Städtische Museen Freiburg, Max-Planck-Institut zur Erforschung multireligiöser und multiethnischer Gesellschaften Göttingen, Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim, Universität Göttingen, Goethe Universität Frankfurt, Frobenius-Institut Frankfurt, University of Toronto und das University College London.
- 16 Auch in Hamburg wird dieses Thema seit 2014 in Kooperation zwischen Uni (Fachbereich Geschichte) und dem Völkerkundemuseum bearbeitet – jedoch bisher nur in zwei Seminaren unter dem Titel: Kolonialismus in Völkerkundemuseen“ (<https://www.geschichte.uni-hamburg.de/arbeitsbereiche/public-history/projekte/projektarchiv/kolonialismus.html>, besucht am 5.3.2016), die 2015 eine App dazu entwickeln wollten. Vgl. auch „CH“ vom 8.4.2014. Darüber hinaus gab es am Völkerkundemuseum in Hamburg eine Fotoausstellung: „Blick ins Paradies - Südsee erleben in historischen Fotografien“ zum kolonialen Blick. <http://www.welt.de/kultur/history/article123466309/Bildgewordene-Maennerfantasien-aus-der-Kolonialzeit.html> (besucht am 5.3.2016)
- 17 Nach Ines De Castro soll Berlin ein vergleichbares Projekt planen.
- 18 Basel 12/1996: Museum für Völkerkunde in Museum der Kulturen; Berlin 2000: Museum für Völkerkunde in Ethnologisches Museum; Frankfurt 01/2001: Museum für Völkerkunde in Museum der Weltkulturen; Mannheim ca. 2003: Museum für Völkerkunde in Museum Weltkulturen; München 09/2014: Museum für Völkerkunde in Museum 5 Kontinente; Wien 04/2013 Museum für Völkerkunde in Weltmuseum Wien. Vgl. Müller-Straten 2014
- 19 Vgl. Lüdenbach 2014
- 20 <http://www.no-humboldt21.de/> (besucht am 4.3.2016)
- 21 <http://www.no-humboldt21.de/resolution/> (besucht am 5.3.2016)
- 22 Christopher Hann schreibt von einem „vielschichtigen Eigentumsmodell“. „Kurz gesagt, selbst Eigentumssysteme technologisch ‚einfacherer‘ Gesellschaften erweisen sich als komplex. Die Gegenüberstellung von kollektivem und individuellem Eigentum bietet weder für solche Gesellschaften einen befriedigenden Erklärungsansatz, noch dient sie dazu, die Komplexität unserer Gesellschaften, in denen die Gegenüberstellung weiterhin eine wichtige Rolle spielt, zu verstehen. Um diese ethnozentrische Zweiteilung zu überwinden und Eigentum als allgemeinen Vergleichsbegriff anzuwenden, haben die Forscher des Max-Planck-Instituts für ethnologische Forschung in Halle ein Modell übernommen, das von den Rechtsethologen Franz und Keebet von Benda-Beckmann (Leiter der Projektgruppe ‚Rechtspluralismus‘ am Institut) entwickelt wurde. Die Benda-Beckmanns zeigen ein vielschichtiges Modell auf, das in der kategorischen Dimension zwischen einer kulturell-ideologischen Ebene und einer Ebene der gesetzlichen Regulierung unterscheidet. Was auf ideologischer Ebene hervorgehoben wird, zum Beispiel die „absolute“ Verfügungsgewalt oder eine enge Beziehung zur Religion, wird nicht unbedingt der rechtlichen Institutionalisierung von Eigentum entsprechen. Konkrete soziale Beziehungen bilden eine dritte Ebene, während eine vierte Ebene ‚Eigentumspraktiken‘ umfasst, die in wechselseitigen Beziehungen zu den gesellschaftlichen Ausdrucksformen von Eigentum, auf den anderen drei Ebenen steht. Bei den Eigentumspraktiken sind immer komplexe Mischformen zu erwarten Dieses Modell trägt sowohl dem Pluralismus unterschiedlicher Eigentumskonstruktionen wie

auch deren Multifunktionalität Rechnung." (Hann 2004, S. 181f). Aus dieser Perspektive sind alle Verträge, die mit dem Erwerb von Ethnografica während der Kolonialzeit neu zu bewerten, und es fragt sich z.B. bei Rückgabeforderungen – wer von den Nachfahren hat einen Anspruch auf die Dinge, die in den heutigen Museumssammlungen liegen? Wer entscheidet darüber, wo sie nach einer Rückgabe hin kommen – oder vielleicht lediglich dem Kunstmarkt zum Verkauf übergeben werden?

23 <http://www.forum-interkultur.net/Cultural-Citizenship.199.0.html> (besucht am 6.3.2016)

24 Weier 2014

Literatur:

brk/dpa: Deutsche Kolonialverbrechen: Bundesregierung nennt Herero-Massaker erstmals „Völkermord“. Spiegel online 10.7.2015. <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/namibia-massaker-bundesregierung-spricht-von-voelkermord-a-1043117.html> (besucht am 6.3.2016)

„CH“: Museum und Universität arbeiten deutsche Kolonialzeit auf. In: Hamburger Wochenblatt, eingestellt am 8.4.2014. <http://www.hamburger-wochenblatt.de/eppendorf/lokales/museum-und-universitaet-arbeiten-deutsche-kolonialzeit-auf-d16218.html> (besucht am 5.3.2016)

Deutscher Museumbund: Museen, Migration und kulturelle Vielfalt. Handreichungen für die Museumsarbeit. Berlin 2015

Hann, Christopher: Besitz und Eigentum. Offener Zugang zu Land, Wissen und Kultur. Tätigkeitsbericht 2004. Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung Halle, S. 179-186. <http://www.mpg.de/869828/pdf.pdf> (besucht am 5.3.2016)

Hierholzer, Michael: Hängematten und Geschlechtsteile. „Ware & Wissen“ ist der Titel der neuen Dauerausstellung im Frankfurter Weltkulturen-Museum. Es geht vor allem um die Gegenstände der Sammlung als Objekte des Handels. FAZ 14.1.2014. http://www.faz.net/aktuell/rhein-main/frankfurter-weltkulturen-museum-haenge-matten-und-geschlechtsteile-12752468-p2.html?printPage&Article=true#pageIndex_2 (besucht am 6.3.2016)

Johnson, Dominic: Massaker durch Deutsche in Namibia. Bundesregierung erkennt Genozid an. taz 10.7.2015. <https://www.taz.de/!5212103/> (besucht am 6.3.2016)

Kulturzeit: Koloniales Erbe. Streit um Herero-Schädel in Deutschland. 25.11.2010. <https://www.3sat.de/page/?source=/kulturzeit/themen/149899/index.html> (besucht am 6.3.2016)

Laukötter, Anja: Vom Alltags- zum Wissensobjekt. Zur Transformation von Gegenständen in Völkerkundemuseen im beginnenden 20. Jh. Themenportal Europäische Geschichte, 2008 http://www.europa.clio-online.de/Portals/_Europa/documents/B2008/E_Lauk%C3%B6tter_V%C3%B6lkerkunde.pdf (besucht am 6.3.2016)

Lehmann, Siggi: Schwieriges Erbe oder: Ethnologische Vergangenheitsbewältigung. Cantaloup.fm 4.3.2016. <http://cantaloup.fm/2016/03/schwieriges-erbekolonialzeitliche-objekte-in-ethnologischen-museen/> (besucht am 6.3.2016) mit O-Ton Interview mit Inès de Castro und Gabriele Alex

Lüdenbach, Clair: Ethnologisches Museum Berlin. Gleich und Gleich. Faust-Kultur, 14.2.2014. <http://faustkultur.de/1631-0-Gespraech-mit-Peter-Junge.html#VtvQ0vn-hC00> (besucht am 6.3.2016)

Mittelstrass, Bettina: Neue Wege für die Kunst- und Kulturvermittlung. Museen in der Zuwanderungsgesellschaft. Deutschlandfunk 6.6.2013. http://www.deutschlandfunk.de/neue-wege-fuer-die-kunst-und-kulturvermittlung.1148.de.html?dram:article_id=249175 (besucht am 6.3.2016)

Müller-Straten, Christian: Wie sinnvoll sind Umbenennungen von Museen? MUSEUM AKTUELL 213, 2014, S. 36-38

Rein, Anette: Museumseröffnung: Ein Schaudapot als Wun-

derkammer. Das neue Musée d'ethnographie de Genève (MEG). MUSEUM AKTUELL 219, 2015, S. 26-34. <http://www.bundesverband-ethnologie.de/kunde/assoc/15/pdfs/Rein-2015-Ein-Schaudepot-als-Wunderkammer.pdf> (besucht am 5.3.2016)

Rein, Anette: What is a museum – a collection of objects or a network of social relationships? MUSEUM AKTUELL 174, 2010, S. 45-52. <http://www.bundesverband-ethnologie.de/kunde/assoc/15/pdfs/Rein-2010-What-is-a-museum...0001.PDF> (besucht am 5.3.2016)

Rein, Anette: Fremd gehen – anders sehen. Museum der Weltkulturen: Ethnologie zwischen Schule, Universität und Museum. Museum und Universität in der Ethnologie. Hg.: Michael Kraus; Mark Münzel. Marburg 2003. S. 155-171

Rein, Anette: Vom städtischen Völkerkundemuseum zum Museum der Weltkulturen. Zur erneuten Umbenennung des Frankfurter „Völkerkundemuseums“. Baessler Archiv, Bd. 49, 2001, S. 27-29

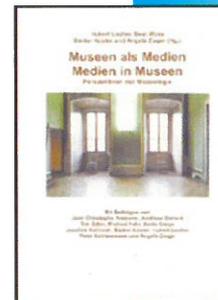
Timme-Hänsel, Lore: Von bösen und friedlichen Wilden. Wie Völkerkundemuseen in der Kolonialzeit das Bild anderer Kulturen prägten. NWZ Online, 6.6.2015. http://www.nwzonline.de/ratgeber/von-boesen-und-friedlichen-wilden_a_29,0,607014802.html (besucht am 6.3.2016)

Weber, Barbara: Ethnologische Museen im Dilemma. Deutschlandfunk 25.6.2015. http://www.deutschlandfunk.de/voelkerkunde-ethnologische-museen-im-dilemma.1148.de.html?dram:article_id=323690 (besucht am 4.3.2016)

Weiser, Sabine: Ethnologie im Museum. Neue Fragen an alte Dinge. taz 2.1.2014. <https://www.taz.de/!5050262/> (besucht am 6.3.2016)

Zier, Jan: Virginie Kamche über Aufarbeitung der Kolonialzeit. „Wir wurden nicht gefragt“. taz 19.1.2016

Zimmerer, Jürgen: Kolonialismus – Völkerkunde – Museum. Zur Musealisierung von Differenz und ihrer Aufarbeitung im Zeitalter des Postkolonialismus. Blog: Museum für Völkerkunde Hamburg. Die Welt in einer Nussschale. 30. 6. 2014. <https://www.geschichte.uni-hamburg.de/arbeitsbereiche/globalgeschichte/arbeitsbereich/ressourcen/blogbeitrag-jz-hh-voelkerkunde.pdf> (besucht am 6. 3. 2016)



Locher/Wyss/Küster/Zieger (Hg.): Museen als Medien - Medien in Museen. Perspektiven der Museologie.

Mit Beiträgen von J.-C. Ammann, A. Bienert, T. Edler, M. Fehr, B. Groys, J. Kallinich, B. Küster, H. Locher, P. Schneemann und A. Zieger. 123 S. mit vielen sw-Abb., Angaben zu den Autoren und einem Literaturverzeichnis. ISBN 3-932704-78-9 **24 €**



Martin R. Schärer: Die Ausstellung

Schärer's Buch beinhaltet einen theoretischen und einen analytisch-praktischen Teil, in dem die theoretischen Aussagen anhand einer Ausstellung überprüft werden. Der theoretische Teil ist semiotisch-museologisch orientiert und verarbeitet auch französischsprachige Positionen, die im deutschen Sprachraum nur wenigen bekannt sind. **30 €**

Bestellungen über jede Buchhandlung oder beim
Verlag Dr. Christian Müller-Straten
Kunzweg 23 81243 München

Fax ++49 - (0)89 - 839690 44 shop.museum-aktuell.de/